

What's left from Global Village

Die Schranken der GlobalisierungsgegnerInnen

„...es ist doch etwas äußerst Quälendes, nach Gesetzen beherrscht zu werden, die man nicht kennt.“

Franz Kafka

„Money, money, money
Root of all evil“

Massive Attack

Wer den Zustand der Welt mit einem Wort zu beschreiben hätte – Terror und Krieg einmal ausgenommen –, würde sich schnell auf „Globalisierung“ einigen. Ähnlich selbstverständlich wie das Schlagwort für die ökonomische und telekommunikative Vernetzung des Weltmarktes ist mittlerweile die Rede von den „GlobalisierungsgegnerInnen“ geworden, worunter alles zusammengefasst wird, was damit nicht einverstanden ist: stellvertretend die Protestbewegung von Seattle bis Genua, deren weitere Entwicklung zurzeit so wenig abzusehen ist wie die politische Zusammensetzung ihrer Akteurinnen und Akteure. Prominente wie der französische Soziologe Pierre Bourdieu oder der ehemalige Finanzminister Oskar Lafontaine werden ihr ebenso zugerechnet wie die Leute, die zuletzt Genueser Banken mit Molotow-Cocktails besucht haben.

Provisorisch kann man bisher vielleicht drei Richtungen auseinander halten: 1)

Traditionelle Sozialdemokraten und Sozialistinnen, die weiterhin auf die Interventionskraft der Nationalstaaten setzen und meinen, so die Verheerungen des Weltmarktes abfedern und politische Entscheidungen auf nationaler bzw. regionaler Ebene demokratisieren zu können; 2) die nach Vorbild so genannter Nichtregierungsorganisationen aufgemachten

Gebilde wie „Attac“, die ähnliche alternativ-sozialdemokratische Programmvorstellungen hegen, aber

nicht selber staatsförmig agieren wollen und stattdessen auf Dialog „von unten“ bauen; 3) die im weitesten Sinn Linksradikalen und „Autonomen“, die vor allem darauf aus sind, das Unternehmen Weltmarkt zu stören, wo es eben geht, und dabei jede Gesprächsbereitschaft mit den Funktionsebenen aus Politik und Wirtschaft verweigern.

Eine vierte Gruppe, die aus diesem Rahmen herausfällt, bilden auf der anderen Seite reaktionäre Stumpfköpfe aller Art, die den Weltmarkt im Namen von Glaube, Sitte, Heimat verteufeln. Bemerkens-

wert sind die rechten Globalisierungsgegner aber nicht allein deshalb, weil sie längst auf mehr Verständnis beim „Volk“ rechnen dürfen als die stecken gebliebenen Visionen von Frieden, Demokratie und Sozialismus, sondern weil ihre nationalistischen und kulturalistischen Ressentiments gegen „Amerikanisierung“ sich häufig auch in klassisch linken Argumentationen wiederfinden lassen.

guter vs. böser Kapitalismus

Der „entfesselte Kapitalismus“ oder die Macht der Finanzmärkte, die an welche Kandare auch immer gelegt werden sollen, sind heute in fast jedem politischen Milieu anschlussfähig. Wenn ein Gewerkschaftsfunktionär kürzlich im Fernsehen darüber klagt, dass internationale Finanzgruppen ehrliche (!) deutsche Unternehmen zerlegen, hat er die Kluft zwischen gemäßigt linker und rabiat rechter Rhetorik schon auf bedrohliche Weise geschlossen. Solche Globalisierungsgegnerschaft meint nicht den Kapitalismus, sondern die Globalisierung als dessen angeblich perverses Stadium, dem allerlei Normal- und Naturzustände entgegengehalten werden: je nach politischer Zielsetzung der nationalstaatliche Wohlfahrtskapitalismus mit menschlichem Antlitz oder Volk und Nation als scheinbar aus dem Boden gewachsene Einheiten, die sich stets und überall von fremden Mächten bedroht sehen.

seltsame Allianzen

Dass Gewerkschafter, Linksalternative und Nationalkonservative zuweilen zu einer fragwürdigen antiglobalen Alli-

anz zusammenfinden, gilt sicherlich nicht als Regel, ist aber als Phänomen keineswegs an den Haaren herbeigezogen. Es müsste zumindest den

- Linken zu denken geben, was unter dem Kapitalismus und seiner Globalisierung anderes zu verstehen sein mag als die Herrschaft eines transnationalen Kapitals, das allorts Menschen „entwurzelt“. Eine halluzinierte Schaltzentrale des Weltjudentums, wie sie handfeste Antisemiten seit je für alles
- Unglück in der Welt verantwortlich machen, wird in herkömmlich linken Diskursen zwar weder ausgesprochen noch bewusst mitgedacht. Zu beobachten ist aber, dass sich in der auf (internationales) Börsen- und Finanzkapital verkürzten Kapitalismuskritik auch die im Kern antisemitische Vorstellungswelt von verborgenen Herrschern und Strippenziehern regelmäßig und in wechselnder Deutlichkeit Bahn bricht.

Kapitalismuskritik

Wer nicht vor allem die Globalisierung, sondern den Kapitalismus kritisieren will, hätte sich an dessen weltläufigem Charakter

